

Reisebericht China; 22. Mai - 9. Juni

Das moderne China empfängt uns nach Überqueren des Grenzflusses Yalu. Wir haben die Hochhäuser, die vielen Autos, die endlosen Leuchtreklamen und den enormen Lärm dieser hupenden, spuckenden und meist auf ihren Vorteil bedachten Menschenmassen, die wir in 2008 besucht haben, schon fast vergessen.

Der Unterschied von Nordkorea zu China ist sehr krass, aber Nordkorea ist schnell weit weg und verblasst. Trotz der Menschenmassen erfolgt an der Grenze erst einmal ein sehr tiefes Durchschnaufen. Wir sind wieder frei, wenn auch in China nicht die grosse Freiheit herrscht, gegenüber Nordkorea ist ALLES besser.

Der Zug macht hier ca. 2 Stunden halt. Das Verlassen des chinesischen Grenzbahnhofs Dandong ist zwar verboten, aber wir schleichen uns trotzdem raus, um für eine Stunde frische Luft zu schnappen und einen freien Drink zu geniessen. Danach bringt uns der Zug über Nacht nach Beijing, zu deutsch Peking.



Armani frisch aus China "buy one more"

- im bekannten Falsch-Markt "Yushov" kaufen auch wir ein. Für meine Studienwoche in Shanghai benötige ich einen Anzug. Wenn schon, dann schon einen von Armani! Zum Set für 330 Franken gehören ein kompletter Armanianzug, 2 Blazer, 11 Hemden, 1 Poloshirt, 1 eleganter Ledergurt (natürlich auch Armani), 1 Seidenkrawatte und ein Panamahut. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob es sich wirklich um "Fakes" handelt oder um Ausschuss. Viele Teile haben Fehler, aber die Stoffqualität ist recht gut. Nach dem Einsatz in Shanghai wird der Anzug sowieso als Trinkgeld an die Putzfrau gehen.

- die Besichtigung der verbotenen Stadt und des Tianmen Platzes (Platz des himmlischen Friedens) mit dem Mao Mausoleum stehen schon lange auf unserer Welt-Gwunder-Liste. Aufgrund der Olympiade klappte es 2008 nicht.

Die Distanzen sind unendlich, die schiere Grösse des Platzes sowie der verbotenen Stadt, übertrifft die Vorstellungskraft eines Schweizers. Der Besuch ist auf jeden Fall eine Reise nach Peking wert! Unglaublich ist die Vielfalt an handwerklichen Arbeiten in der verbotenen Stadt und der

Luxus, dem die Kaiser schon vor tausend Jahren fröhnten.

Ich weiss, damit hat Mao natürlich nichts zu tun, aber in jungen Jahren war sein rotes Büchlein Gesinnungsliteratur und so gehört der Besuch des Mausoleums für mich zum Pflichtprogramm (nach Lenin und Ho Chi Minh sowieso).

- hinter der verbotenen Stadt geht das Leben und damit auch der Touristennepp weiter. Ein Schlepper spricht uns an und vermittelt eine Rikscha-Fahrt zu unserem Hotel für 20 Yuan, 3 Franken was ein fairer Preis ist. Als wir abfahren und beim Fahrer direkt nachfragen, will dieser 200 Yuan. Dann kommt sein Freund gefahren und will uns überzeugen, wegen des knappen Platzes soll eine Person zu ihm in die Rikscha umsteigen. Nun sind wir bei 400 Yuan am diskutieren für die drei oder höchstens vier Kilometer zum Hotel! Kurz vor dem Handgemenge verlassen wir die Szenerie und gehen zu Fuss weiter. Die weltweit immer gleichen Touristenfallen.

- ein weiterer Höhepunkt in Peking stellt der Lamatempel dar. Heute das buddhistische Zentrum der Stadt und vielleicht nebst den Wutai-Mountains und dem Potala-Palast sogar das buddhistische Zentrum des ganzen Landes, sozusagen der chinesisch-buddhistische Vatikan. Die aus einem einzigen Sandelholzbaum geschnitzte, 26 m hohe Buddhastatue hat es sogar ins Buch der Rekorde geschafft. Das ist wichtig für die chinesischen Ansprüche gegenüber der Welt. Man hat sogar im religiösen Wettrüsten die Nase vorn.

- dazu passend folgende Geschichte: Ein Unternehmensberater, der in Shanghai vor Jahren ein Seminar zu Finanzmanagement gehalten hat, fragte zu Beginn in die Menge, was die Motivation zur Karriere sei. Nach langem meldete sich ein Teilnehmer und ruft: "Money". Der Berater fragte nach: "and another Motivation?"; worauf sich ein anderer meldete mit: "more Money". Soviel zur wirklichen Religion Chinas.

- wie überall in Fernost sind Trinkgelder verpönt und werden abgelehnt, allerdings drücken die Chinesen bei den Langnasen (Ausdruck mit dem alle Nichtasiaten zusammengefasst genannt werden) manchmal die Augen zu und überwinden ihre Hemmungen, manchmal sogar erstaunlich rasch.

Allerdings werden Ausländer in China nicht wirklich offensichtlich übers Ohr gehauen. Mit List sich einen Vorteil ergattern, ist selbst nach Konfuzius als Erfolg anerkannt und wird nicht als Beschiss gewertet. Also heisst es achtsam sein bei jedem angebotenen Deal; und sei es bloss eine Rikschafahrt!



Souvenirshop beim Lama Tempel

- als Eisenbahner gilt es auch die technischen Errungenschaften im Reich der Mitte (damit ist die Mitte der Welt gemeint und nicht des Landes) zu testen. Die Fahrt mit dem neuen Hochgeschwindigkeitszug von Peking nach Shanghai ist ein Teil dieser Tests. Natürlich lösen wir ein Ticket in der Business Class, die echte First Class ist richtig teuer, bietet aber auch einen Service wie in einer Airline und ist direkt hinter dem Lokführer angeordnet, damit die Strecke eingesehen werden kann. Die neu erstellte Linie wurde auf hohen Pfeilern über allem anderen gebaut, was den Vorteil hat, dass die Aussicht meistens ungetrübt ist von Häusern oder Bäumen. Endlose Getreidefelder säumen den Weg und es wird klar, dass neben viel Industriewachstum in China auch die 1.3 Milliarden Münder gestopft werden wollen.

- der Shanghai Dialekt tönt zum Peking Slang wie ein Engländer zum Amerikaner (die Geschichte mit den heissen Kartoffeln). Natürlich sprechen wir kein Mandarin, aber im Ohr kommt es so an. Erstaunlicherweise wird dies von Shanghai-Chinesen voller Erstaunen bestätigt. Es ist den Befragten in dieser Form noch nie aufgefallen und dass ausgerechnet eine Langnase mit sowas kommt....

- eine Fussmassage ist angesagt; im kleinen Geschäft an der Strasse sind die bequemen Stühle in einer Reihe aufgestellt. Hinter den Stühlen ist die Wand mit Spiegeln verkleidet. Alle Masseusen verfolgen im Spiegel die Chinesensoaps, während die Kunden den direkten Blick auf den Gross-TV haben. Ein Klient schiebt einer Masseuse als freundschaftliche Geste eine Zigartette in den Mund, die diese infolge der fettigen Finger nur voll durchziehen kann.

- im Rahmen meiner Studienwoche geniessen wir an der Fudan Universität Vorträge von namhaften Professorinnen zu verschiedensten Themen. Interessant sind vor allem die Aussagen zu Chinas Einkindpolitik und die daraus resultierenden Folgen. Ein Ehepaar der mittlerweile zweiten Einkindgeneration trägt die Versorgung der beiden Elternpaare und natürlich ihres einzigen Kindes. Eine unglaubliche finanzielle Belastung, denn die staatliche Altersversorgung ist in China inexistent und das einzige Kind soll nur das Beste haben. Von vielen Seiten werden wir auf das Problem der nicht sozialisierten Prinzen und Prinzessinnen hingewiesen. Die Einzelkinder werden von den Grosseltern aufgezogen und haben üblicherweise nur wenig Kontakt zu anderen Kindern. Chinesen und ebenfalls westliche Manager haben bereits Erfahrungen mit dem verwöhnten Nachwuchs gemacht und zeigen grosse Bedenken zur zukünftigen Entwicklung Chinas.

- Taxifahrer mögen wie alle Chinesen einen harten, ehrlichen Deal. Es wird nicht unnützlich in der Stadt herumchauffiert um die Kosten zu erhöhen, wie dies manchmal in unseren Breitengraden der Fall ist, sondern das Ziel wird direkt angefahren.

- bezogen auf die reinen Zahlen haben die Chinesen und die Schweizer im Durchschnitt in etwa die gleichen Einnahmen und Ausgaben. Abhängig von der Währung beträgt die Differenz dann aber satte 1 : 6.5 (1 Franken zählt 6.5 Yuan), damit ist das Leben in China rund 6.5 mal günstiger als in der Schweiz.



Ausblick aus dem Fernsehturm in Shanghai

- Shanghai ist eine Stadt der Gegensätze und Basis der chinesischen Wachstumsstory. Die Gegend um den Fernsehturm bestand vor 15 Jahren aus kleinen Wohnhäusern, heute aus Wolkenkratzern. Im Foyer des TV-Turms sind seit 1994 Jahresaufnahmen des gleichen Stadtteils ausgestellt, die die Veränderung dokumentieren. Unglaubliches Wachstum, in Europa wären dazu mehrere Dekaden nötig. Allerdings hängt dies wohl auch mit der unterschiedlichen Handhabung anfallender Einsparungen zusammen. Hier wird schnell einmal enteignet wenn Bedarf besteht!

-Ein Studienkollege wollte sich bei seiner lokalen Firmenvertretung anstellen lassen. Für das ihm vorgestellte Projekt veranschlagte er 8 Monate anstelle der geforderten 3 Monate. Der chinesische Kommentar: 3 Monate sind genug, in 8 Monaten bauen wir Städte.

- trotz allem Wachstum gibt es auch Verlierer. Viele kleine Firmen, die in Hinterhöfen mit alten Maschinen arbeiten kommen extrem unter Druck und müssen oft aufgeben. Die Löhne steigen in der Industriemetropole jedes Jahr um rund 15% und damit werden auch in China die Firmen zum Rationalisieren gezwungen. Mit alten Maschinen ist dies nicht mehr möglich, der Konkurrenzdruck ist enorm und ruinös. In ein paar Jahren wird China soweit sein wie Europa.

Als Resultat der vielen Firmenbesuche während meiner Studienwoche und den daraus gewonnen Einsichten, bin ich zum Schluss gekommen, dass Chinas Industrie zwar mit Respekt zu behandeln ist, aber das Land wird Europa nicht arbeitslos machen.

- in Shanghai gibt es ein weiteres eisenbahntechnisches Highlight zu testen. Zwischen dem Pudong Flughafen und der City wurde die erste Magnetschwebbahn, der Transrapid, in Betrieb genommen. Die Spitzengeschwindigkeit wird mit 550 km/h angegeben, aber aus Sicherheitsgründen rigelt die Bahn bei 300 km/h ab. Der Lokführer hat nichts zu tun, er nimmt ein Nickerchen oder schreibt SMS bei Hochgeschwindigkeit! Für die 30 km braucht der Zug 8 Minuten.

- wieder einmal geht ein Paket zur Post. Asi begegnet dem ersten und vielleicht auch dem einzigen Gentleman der Nation! Der grimmige Taxifahrer bringt Asi mit strenger Mine die etwa 700 m zur Post. Sie rundet wie immer von 14 auf 20 Yuan (ca 3.-) auf, (die persönliche Sozialhilfe in China). Steigt aus, geht um den Wagen herum um das Packet zu nehmen und traut ihren Augen kaum, der Taxichauffeur ist auch ausgestiegen und hilft, das Packet aus dem Kofferraum nehmen. Vielen Dank Gentleman, das macht sonst keiner! Auf dem kurzen Weg zu Post kommt ein Mann aus der Post und fragt in manierlichem Englisch: "can I help you mam"? Strahlend übergibt sie ihm das Packet, er geht damit zum richtigen Schalter, wünscht einen schönen Tag und weg ist er. Entweder gehört sie ab heute in den Augen der Chinesen zum uralten Eisen oder sie hat doch tatsächlich in diesem ruppigen Volk, wo jeder ein Stierkämpfer ist, zwei Gentleman angetroffen...

- Asi in der Nähe vom Yugarden: Im Chaos von chinesischen Lampion und endlosem Plastikkinderspielsachen finde ich ein kleines Optikergeschäft ca. 1,5 x 2m. Der Typ spricht recht gut englisch. Ich lasse meine Augen, die schlechter geworden sind, testen. Unglaublich, hinter Plastik versteckt kommt ein modernes Optikergerät zum Vorschein, das an einen Laptop angeschlossen wird. Dann zaubert er einen Koffer voller Linsen und noch allerlei Zubehör hervor. Ich muss auf einen abgenutzten, himmelblauen Plastikstuhl sitzen und in die Maschine gucken. Tiptop finde ich, wenn der nun auch noch ein Gestell hat, kaufe ich endlich eine Brille. Tatsächlich hat er bei all den "grossköpfigen" Chinesenmodellen auch ein Gestell für einen Kleinkopf! Er demonstriert, wie verdrehbar und trotzdem stabil das Brillengestell für 160 Yuan (CHF 25.-) ist. Die Gläser seien von Zeiss in Germany. Ok, die Chinesen sind bekanntlich Meister im Kopieren, bin mal gespannt was ich bekomme fürs Geld bei Gold Vision Optical! Nach einem Tag das Resultat: Spitzenarbeit und Gute Qualität, jedenfalls sehe ich den Drachen auf dem Hausdach nebenan glasklar!



Asi mit der neuen Brille von "Gold Vision Optical"

Als Abschluss der Chinareise haben wir einen Ausflug ins Tibet geplant. Es handelt sich um unseren dritten Anlauf, die Region zu besuchen und wir hoffen, dass es diesmal klappt. 1996 und 2008 war das ganze Tibet leider wegen Unruhen gesperrt. Auch diesmal wäre die Reise ins Himalayagebiet beinahe gescheitert.

In die Provinz Tibet kommt man nur mit einer offiziellen Genehmigung, die ausschliesslich über ein chinesisches Reisebüro ausgestellt wird. Das Reisebüro organisiert dieses Papier natürlich nicht einfach so; sondern nur, wenn dabei Gewinn erzielt wird, sprich Services verkauft werden. Wir wollen mit der neuen Zugverbindung via Golmud anreisen und geben die Buchung bereits im Februar in Auftrag. Soweit alles im grünen Bereich. Aber ein paar Tage vor der Abfahrt meldet das Reisebüro aus Südchina, dass der Zug plötzlich für den ganzen Juni ausgebucht ist und wir auf einen Flug umsteigen sollen. Alles feilschen um Zweit- oder Drittklassbillette, auch Stehplätze wären gut, nützt nichts. Im Nachhinein stellt sich heraus, dass dies allen Touristen so erging. Schade, so müssen wir zu unserem Pech auf die interessante 48-Stunden Zugfahrt über das Gebirge verzichten, wir haben uns dabei viele interessante Einblicke in den Himalaya erhofft.

Die chinesische Regierung hat infolge von Selbstverbrennungen in Lhasa kurzerhand das Tibet für Ausländer gesperrt (diese Info erhalten wir aus der Schweiz). Wie gross muss eigentlich der Druck sein, bis man sich selber anzündet und zu Tode verbrennt??

Wir scheinen trotzdem Glück zu haben und können immerhin ins Tibet einreisen. Dies ist wohl dem Reisebüro, welches uns die Bewilligung schon geschickt hat, zu verdanken.

- bei der Ankunft in Lhasa stehen Führer und Fahrer an Flugplatz bereit und bringen uns ins kleine tibetische Hotel, mit der Auflage, ja keine Schritte ohne Führer zu unternehmen! Für heute sei es besser, im Hotel zu bleiben wegen der erwarteten Unruhen. Der tibetische Führer wirkte auf uns die ganze Zeit sehr nervös, ängstlich und eingeschüchtert. Aha, das kommt uns irgendwie bekannt vor, nur aus einem anderen, eben besuchten Land.



Traditionelles tibetisches Sandbild von Mönchen gemacht.

Die Situation sei sehr gespannt wegen des grossen Saga Dewa - Festes. Da sei es Tradition, dass Tibeter aus dem gesamten Himalayagebiet in ihren schönsten Kleidern als Pilger nach Lhasa kommen. Das Fest habe einen Monat gedauert und sei morgen abend, nach Vollmond, vorbei. Die Menschen gingen dann wieder in ihre Dörfer zurück.

- mitten in der Nacht klopft es unüberhörbar an die Türe und ein "Freund des Hotels" teilt uns unmissverständlich mit, dass alle Hotels in Lhasa geschlossen werden und wir bis morgen um 12 Uhr Mittags das Tibet zu verlassen hätten. Das fängt ja gut an. Nach sofortiger Rücksprache mit unserem Führer, hält sich die Verbannung in Grenzen. Alle westlichen Touristen müssen das Viertel zwischen dem Jongkan Palast und der südlichen Hauptachse verlassen.

So suchen wir uns am morgen eine andere Bleibe. Wir finden sie in einer zum Luxushotel umgebauten, ehemaligen Kaufmannsvilla. Als wir in unser bisheriges Hotel zurückkommen, um das

Gepäck abzuholen, sind die Zimmer bereits kontrolliert und mit Siegel verschlossen. Alle Hotels in diesem Stadtteil sind geschlossen, (natürlich alles Hotels mit tibetischen Besitzern).

Klar, dass wir uns am Nachmittag unter die Menschenmenge mischen und so einiges an Tradition mitbekommen. Seien es die bunten, in die Haare geflochtenen Bänder, die traditionellen Kleider oder das sich bis platt auf den Bauch verneigen vor einer heiligen Buddhastatue oder einem Schrein. Pilger umrunden die ganze Stadt mit platt auf den Bauch liegen, aufstehen, zwei Schritte gehen und wieder platt auf den Bauch liegen... Sie pilgern in drei Kreisen, Cors genannt, um die Stadt. Der inneren Cor führt um den Yongkan Tempel, der mittlere Cor rund um die Altstadt und der äusserste, fünf Kilometer lange Cor, führt vorbei am berühmten Potala-Palast, vielen Gebets-trommeln, Pagodas und sonstigen Heiligtümer. Alle Pilger begehen all diese Cors mindestens einmal täglich, sei es nun auf dem Bauch oder gehend, mit schwingender Gebetstrommel in der

Hand. Ausserhalb der Cors ist die Neustadt mit all ihren Verwaltungen, Geschäften, Banken... Lhasa scheint trotz der "Chineseninvasion" die Altstadt recht ur-sprünglich belassen zu haben. Dazu kommt, dass aus ganz China Buddhisten hierher pilgern und ohne die Altstadt mit den Tempeln würde Lhasa sicherlich weniger bereist.



- im Tibet gibt es den sogenannten FIT (Free Individual Tourist). Damit sind ausschliesslich die Han-Chinesen gemeint und nicht etwa die Ausländer. Egal woher jemand kommt, im Tibet kann man sich nicht frei bewegen oder fotografieren was man möchte.

Für die FIT gelten sehr gelockerte Regeln betreffend Fotografieren, Hotelwahl oder Ausgang.



FIT = Free Individual Tourist = chinesischer Bürger



Militärposten / im Hintergrund ein Polizeiposten

- in der ganzen Altstadt ist enorm viel Polizei und Militär unterwegs. Alle Posten und alle Militärpatrouillen haben jeweils mehrere Feuerlöcher dabei, um bei den gefürchteten Selbstverbrennungen sofort eingreifen zu können.

Der Zugang in die Altstadt und zu den Tempeln entspricht dem gleichen Prozedere wie bei einem Langstreckenflug mit Röntgenanlagen und Metalldetektoren. Zusätzlich werden alle Flüssigkeiten und Feuerzeuge konfisziert, aber mein Sackmesser war komischerweise meistens erlaubt.

- in den Klöstern stehen viele orange gekleidete Feuerwehr-

leute herum, allerdings werden wir das Gefühl nicht los, dass es sich um verkleidete Polizisten handelt.

- Lhasa und Umgebung hat einiges an buddhistischen Klöstern und Tempeln zu bieten. Die meisten Anlagen sind von Mönchen bewohnt und bestens unterhalten. Eigentlich entgegengesetzt zu unseren westlichen Informationen, wo die Chinesen den armen Tibetern die Klöster geraubt, geplündert und zerstört hätten.

- Besuch des Klosters Ganden, 30 km ausserhalb von Lhasa. Im Kloster leben heute noch 300 Mönche, (die von Armee und Polizei sehr gut beschützt werden). Die Fahrt verläuft durch Dörfer, die sich alle gleichen und mehrheitlich von Han-Chinesen bewohnt sind, welche hier siedeln und Gemüseanbau betreiben. Gemäss Führer vermieten die Tibeter das Land zum Bewirtschaften an die Han-Chinesen und leben von Ertrag. Die Tibeter meinen schelmisch mit der Befreiung hätten die Chinesen sie jetzt eben auch noch von der Arbeit befreit.

- alle Bankomaten machen automatisch Fotos von den Kunden. Tibeterinnen gehen aus Angst vor dem Fotografieren verschleiert an den Bankomaten. Tiefer Hut, Sonnenbrille und Mundschutz.

- Obwohl "the Government" überall öffentliche Toiletten gebaut hat, pissen die Tibeter wo sie gerade müssen und dabei kann ein Kellerfenster (am helllichten Tag in der Altstadt gesehen!), auch genügen. Sitten und Manieren lassen allgemein zu wünschen übrig, sei es die Hygiene, die Saufgelage oder der Profitgeist dieses Völkchens. Dass Tibeter schnell gewillt sind, ihre Ellbogen zu gebrauchen, macht sie nicht gerade beliebt und manch einer kommt auf die Idee, sie typische Chinesen zu schimpfen. In unseren Augen sind die "armen" Tibeter oftmals an ihrer Lage nicht ganz so unschuldig.



Das Kloster Ganden, 30km ausserhalb von Lhasa



Die bekannten "Tibet-Fähndli" haben folgende Bedeutung: blau = Himmel, weiss = Wolken, rot = Feuer, grün = Wasser, gelb = Erde, dann fängt es wieder mit blau an. Ich nenne sie auch die buddhistischen Flaggen des Himalaya. - die Besichtigung des Yongkan Tempels in der Altstadt Lhasas ist wirklich interessant. Zum ersten Mal erfahre ich, dass es im Buddhismus einen technisch versierten Heiligen gibt, eine Art Ingenieur Buddha mit Namen Tangtong Gyalpo. Er baute im Tibet vor 500 Jahren 108 Metallbrücken, von denen einige heute noch in Betrieb seien.

Tangtong Gyalpo der Ingenieur Buddha

- auf der Strasse entdeckte ich einen weissen Toyota Landcruiser mit einem komischen Aufbau, den ich aus Pakistan kenne. Es handelt sich um einen fahrenden Natel-Störsender. In Pakistan und Afghanistan wird er verwendet, um Konvois vor ferngesteuerten "Road Side Bombs" zu schützen, aber für welchen Zweck kurvt der wohl im Tibet herum?

- trotz allem Herumhacken auf den Chinesen, muss festgehalten werden, dass enorme Investitionsgelder in diese Region fließen. Alle Hauptachsen sind gut ausgebaut, oft auf Autobahnniveau: die Eisenbahn wird ab Lhasa nach Nepal und Richtung Mount-Kailash verlängert, auch Hotels, Spitäler und Shoppingmalls wurden gebaut. Natürlich folgt alles gezielten Interessen: Tibet und Nepal sind ein neuer Markt der erschlossen werden will. Dazu sind grosse Vorkommen an Bodenschätzen gefunden worden und die müssen zur Industrie transportiert werden. Böse Zungen behaupten auch, der Himalaya eigne sich hervorragend zur Endlagerung von radioaktiven Abfällen

- während unserem Aufenthalt im Tibet tagt in Shanghai ein hochkarätiges Gremium. China, Russland und 4 Staaten aus Zentralasien sitzen zusammen und verhandeln die Zukunft betreffend Handel und Rohstoffen. Die Konferenz wird als "Shanghai Six" in die Geschichte eingehen und ich bin mir sicher, der Westen wird diese Abmachungen noch spüren. Eigene Idee: Die Länder gründen eine eigene Währung gegen Euro und Dollar. Der Yubel (aus Yuan und Rubel) entsteht und wird infolge der neuen Marktmacht die Weltwährung. USA und EU sind dann neben Afrika und Südamerika nur noch Märkte und IWF Kunden.

Drei Flüge bringen uns von Lhasa über Guangzhou nach Siem Reap in Kambodscha zu den berühmten Tempel von Angkor. Wir sind nicht unglücklich China zu verlassen, die strenge Mentalität ist nicht unser Ding und setzt mit der Zeit zu. Trotzdem ist Asi äusserst zufrieden und dankbar, dass sie nun doch endlich die Steinwüste mit ihren zähen, buddhistischen Bewohnern auf der über 3500m hohen Hochebene im Himalaya besuchen und erleben durfte.